

F. I. THOMAS

GLÜHENDER
ZORN



KRIEG DER
DRACHEN 1

PIPER

hinten, bis das Mundstück endlich aus der Lichtsphäre herausragte. Der Rest war schlichtes Geschick.

Tandurin verstaute seine Beute in der Umhängetasche, dann machte er, dass er aus dem Gewölbe herauskam und wieder nach oben gelangte.

Er hatte längst jedes Zeitgefühl verloren. Dennoch schloss er sorgsam die Gemäldetür hinter sich, kraxelte über den Balkon zurück zum gegenüberliegenden Flügel des Rathauses und erreichte die Galerie mit seinem illusionären Ebenbild in dem Moment, als sich die Tür des Besprechungssaals öffnete und Magistra Rotdrud in Begleitung der drei Ratsherren heraustrat. Tandurin nutzte die kurze Ablenkung der Wache, um die Illusion seiner Selbst aufzulösen, arglos vorzutreten und die Schar nach unten, vor die Stufen des Rathauses zu begleiten, wo sich die ehrwürdigen Herren euphorisch von der schönen Zauberin verabschiedeten. Niemand hatte Augen für die leicht durchfeuchtete Kleidung ihres Adepten. Und niemand bemerkte sein erhitztes Gesicht.

Tandurin war froh, als sie endlich in Richtung Stadtor ritten.

»Und, hast du, was ich dich zu besorgen beauftragt hatte?«, fragte die Magierin.

Tandurin reichte ihr wortlos die Tasche und sie spähte hinein. Zufrieden lächelte sie. »Gut gemacht. Gesellenstück bestanden.« Sie spornte ihren Rappen an und ritt voraus.

Eine betrogene Betrügerin.

Denn da war auch noch das zweite Objekt.

Tandurin berührte grinsend das goldene Amulett in seinem Rockschoß und ritt ihr nach.

Dania

Das Baldachinbett knarrte rhythmisch in der alten Kemenate und Dania biss die Zähne zusammen. Ganz so, wie es Meister Goltar liebte, lag sie bäuchlings und mit den Händen magisch an den Bettpfosten gefesselt auf der alten Matratze, während er zwischen ihre Schenkel drängte und sie *pfählte*, wie er es nannte. Der Magier

keuchte und schnaubte wie ein altersmüder Ackergaul, während er sie von hinten nahm und trotz seiner Fettleibigkeit versuchte ihre Brüste zu umfassen. Es gelang ihm nicht.

»Los, du kleines Flittchen, konzentriere dich«, stöhnte er, während er sein Tempo steigerte. »Dein kleiner Hurezauber fängt an nachzulassen.«

Dania versuchte sich auf das Trugbild zu konzentrieren, das sie ihm schon seit einer halben Stunde vorgaukelte. Die Illusion eines unschuldigen jungen Elfenmädchens, wie sie es auf einem alten Gemälde in dem Bordell in Kesselfurt erblickt hatte, aus dem Goltar vom Grauwald sie ausgelöst hatte.

»Ja, ja, ja ...« Begeistert steigerte der Zauberer sein Tempo. »Du dreckige Elfendirne, Meister Goltar besorgt es dir jetzt gründlich!« Dann, endlich, rührte er auf und kam in ihr. Im nächsten Moment sank er erschöpft auf Dania nieder und drückte sie mit seinem ganzen Gewicht in die Matratze.

Dania wurde schlecht, denn jetzt stieg ihr der säuerliche Geruch seines Schweißes in die Nase, den auch das schwere süßliche Parfum nicht überdecken konnte, mit dem er sich eingenebelt hatte.

»Meister, Ihr erdrückt mich«, klagte sie.

Der fette Zauberer murmelte etwas Unverständliches und rollte sich von ihrem geschundenen Leib herunter. Mit einiger Verzögerung löste er die magischen Fesseln und blieb schweratmend neben ihr liegen.

»Du bist wirklich das beste Stück Weib, das ich je hatte. Und glaube mir, ich hatte viele Weiber. Sehr viele.«

»Ein Mädchen wie ich merkt, wenn sie es mit einem erfahrenen Liebhaber zu tun hat«, schmeichelte ihm Dania gewohnheitsmäßig und richtete sich gequält auf. Ihr Schoß brannte und ihr Hinterteil war derart mit roten Striemen bedeckt, dass jede Bewegung schmerzte.

»Genug Erfahrung hast du ja, um das zu beurteilen.« Goltar vom Grauwald lag wie ein rosafarbenes Hausschwein neben ihr und lachte dreckig. Das fettige rote Haar klebte ihm schweißnass über der Stirn, und Dania stellte einmal mehr fest, dass es keine Region an seinem teigig-blassen Körper gab, die nicht abstoßend war. Angefangen bei dem feisten Gesicht, über die speckigen Lippen bis hin zu der wabbeligen, weit überhängenden Wampe.

Er grinste beim Anblick ihres mit Striemen übersäten Hinterteils. »Aber ich muss zugeben, dass ich heute gut in Form war.« Er ließ sich wieder zurückfallen. »Was für ein Glück, dass du vom besten Heilmagier des Landes bestiegen wirst. Ich hab dir ja beigebracht, wie du solche Wunden beseitigst.«

»Ja, habt Ihr, Meister.«

Erschöpft von dem Zauber, mit dem sie Goltar die Sinne vernebelt hatte, und darauf bedacht, die beanspruchten Körperregionen nicht zu belasten, verließ sie das Baldachinbett und humpelte am alten Kamin vorbei in Richtung des Erkers, wo sie den großen Waschzuber und die Heilsalben bereitgestellt hatte. Zunächst konzentrierte sie sich auf den Heilzauber, den Goltar sie gelehrt hatte. Wärme durchströmte ihren Unterleib und die Schmerzen verebten fast unverzüglich. Dann stieg sie in den Zuber, griff zur Wasserkanne und wusch sich ausgiebig Goltars Säfte vom Leib. Am liebsten hätte sie sich mit Siebenbrückener Seife abgeschrubbt, doch um den Ekel loszuwerden, würde nicht einmal ein Bad im Großen Fluss genügen. Für den Moment reichte es, dass sie seinen Gestank loswurde. All das würde eh bald enden.

»Eigentlich traurig«, schwadronierte der Zauberer drüben im Bett. »Trotz meiner langen Erfahrung habe ich bis heute nicht herausfinden können, wie du das hinkriegst. Also mich vergessen zu lassen, wie gewöhnlich du eigentlich bist.«

»Ihr sagtet es doch selbst.« Dania erhob sich, um sich abzutrocknen. »Ich bin eine Wilde.«

»Oh ja, das bist du.« Ihr fatter Meister stemmte sich schwerfällig in die Höhe, griff nach einem Tuch und wischte sich den Schweiß von der fleischigen Stirn. Dann zog er sein grünes protziges, mit arkanen Glyphen besticktes Zaubergewand zu sich.

Goltar vom Grauwald war trotz oder vielleicht gerade wegen seiner enormen Körperfülle ein eitler Geck, der viel Wert auf kostbare Kleider legte. Für seine Gewänder gab er ein kleines Vermögen bei den Schneidern in den großen Städten aus. Gold besaß er genug, doch in seinem Haushalt, einem heruntergekommenen Rittergut inmitten des weitläufigen Grauwaldes, geizte er. Schon seiner Vergnügungssucht wegen hielt er sich hier nur auf, wenn er neue Elixiere und

Heiltinkturen herstellte. Bewirtschaftet wurde das Gut in der Zwischenzeit von einem unterwürfigen Verwalterehepaar aus dem nahen Dorf, deren drei Töchter Goltar ebenfalls nach Belieben hernahm.

»Dennoch«, fuhr Goltar vom Grauwald fort, während er sich in die kostbare Magierrobe zwängte, »deine außergewöhnliche kleine Gabe muss sich doch irgendwie in eine Formel pressen lassen? Ich habe schon Königinnen und Prinzessinnen gehabt, aber selbst der Spaß, sich eine dieser Blaublütigen vorzunehmen, verblasst dagegen.«

»Ihr schmeichelt mir, Meister.« Dania drehte ihm den Rücken zu, während sie ihr einfaches braunes Bauernkleid überstreifte. Der Kerl widerte sie an. Sie wusste nur zu gut, wie sich der Fettsack seine arkanen Dienste als Heiler am liebsten bezahlen ließ. Vor Krankheiten und Seuchen war nicht einmal der Adel gefeit, und wo die herkömmliche Medizin versagte und die Lage besonders verzweifelt war, da ließen sich auch hochwohlgeborene Damen überreden.

Dania hatte wenig Mitleid mit ihnen.

Da draußen in den Jungen Königreichen gab es Tausende Mädchen wie sie, die sich für einen Kanten Brot prostituieren mussten. Wenn es mal eins dieser arroganten reichen Weiber traf, dann war das nur gerecht. Als Tochter armer Tagelöhner aus der Vagantenstadt Kesselfurt war sie schon ihr ganzes Leben lang männlicher Willkür ausgesetzt. Mit zwölf Jahren hatten ihre Eltern sie und ihre Zwillingsschwester Vala an ein Bordell im ewig dunklen Stadtviertel unterhalb des großen Kataraktes der Stadt verkauft. Dorthin, wo es immer kalt und feucht war und die ärgsten Schlägerbanden der Stadt regierten. Zahllose Männer hatten sich dort an ihnen vergangen. Schmutzige und derbe Männer. Männer ohne Bildung, von denen viele selbst nicht wussten, wie sie den kommenden Tag überstehen sollten. Viele Mädchen aus dem Bordell waren schon lange nicht mehr am Leben. Gestorben an Geschlechtskrankheiten, Auszehrung und nackter Gewalt.

Ihr Schicksal wäre vermutlich ähnlich verlaufen, wenn sich bei ihr und ihrer Schwester nicht *die Gabe* gezeigt hätte. Im Gegensatz zu den anderen Mädchen war es ihnen möglich gewesen, die Sinne ihrer Freier derart zu vernebeln, dass diese mit ihnen besonders zufrieden waren. Vala hatte die Gabe zuerst entdeckt und sie Dania beigebracht. Doch im Gegensatz zu ihrer Schwester, die es sogar

schaffte, dass sich die Freier nur noch mit einem Gaukelbild ihrer Lust vergnügten, brachte es Dania lediglich fertig, ihren eigenen Leib mit einem trügerischen Abbild zu überziehen.

Natürlich hatten die Bordellbesitzer die *Gabe* rasch in klingende Münze umgesetzt und beide irgendwann nur noch an solvente Kunden verkauft, wodurch vor zweieinhalb Jahren Meister Goltar auf Dania aufmerksam geworden war.

Zu jenem Zeitpunkt war nur noch sie im Geschäft gewesen. Ihre Schwester hatte sich in dem schrecklichen, nasskalten Klima unterhalb des ewigen Wasserschleiers Alt-Kesselfurts am Ende doch mit einer Sieche infiziert, die sie zunehmend auszehrte, die Haut dünn und die Haare fahl werden ließ. Ihre Besitzer hatten zunächst alles dafür getan, um ihr bestes Pferdchen im Stall wieder aufzupäppeln, doch die Mühen waren umsonst gewesen. Valas Gestalt glich zunehmend einer jener abgehalfterten Straßendirnen Kesselfurts, die in den Gassen dahinvegetierten und ihren halben Hurenlohn für Rauschpilze ausgaben, um ihr Elend erträglicher zu machen. Aus Angst sich anzustecken, hatten die Bordellbetreiber sie schließlich auf die Straße geworfen. Vala hauste vermutlich noch heute in einer armseligen Unterkunft und hoffte auf ein Wunder.

Dania hatte beschlossen, ihr dieses Wunder zu ermöglichen. Denn niemals würde sie ihre geliebte Schwester aufgeben.

Bei diesem Gedanken trat Dania energisch vor den prachtvoll mit mythischen Wesen umrankten Raumpiegel und steckte sich das feuchte Haar mit einem Holzstift zusammen. Die zurückliegenden Jahre hatten auch sie gezeichnet. Früher war sie mit ihrer schlanken Figur, der Stupsnase und den großen braunen Augen vermutlich hübsch gewesen, doch ihre Züge waren längst hart geworden und ihre Brüste begannen bereits ihre Straffheit zu verlieren. Auch sonst war an ihr nichts Kindliches mehr. Niemand würde ihr die siebzehn Lenze abnehmen. Die Augen ihres schmalen Gesichts waren leicht eingesunken und bildeten Schatten, die sie mit schwarzem Kohl-Pulver zu ihrem Vorteil zu verändern wusste. Ihre langen schwarzen Haare ergrauten frühzeitig. Sie wirkte mindestens zehn Jahre älter, was in ihrem Gewerbe das Zeichen für den baldigen Abstieg war. Nur war sie jetzt keine Hure mehr. Zumindest keine gewöhnliche.

Sie war eine Adeptin.